

## Psychische Gesundheit im Lehrerberuf - Situationsanalyse und Unterstützungsangebote

Uwe Schaarschmidt

Der Lehrerberuf gehört von jeher zu den Berufen, die in besonderem Maße mit psychischen Belastungen verbunden sind. In den letzten Jahren zeichnet sich eine noch weitere Zuspitzung der Belastungssituation ab. Viele Lehrerinnen und Lehrer beklagen eine stetige Zunahme ihrer Aufgaben bei gleichzeitiger Verschlechterung der Bedingungen, wobei Verhaltensprobleme der Schülerinnen und Schüler sowie nachlassende Unterstützung durch die Eltern eine besondere Rolle spielen. Es ist dringend geboten, der psychischen Gesundheit in diesem Beruf stärkere Aufmerksamkeit zu schenken. In mehrfacher Hinsicht ist diese Frage von Relevanz: Zum einen geht es um die Lebensqualität hunderttausender von Menschen, machen die Lehrer doch die größte akademische Berufsgruppe aus. Zum zweiten berührt sie sehr direkt das Niveau der schulischen Arbeit: Eine hohe Qualität des Lehrens und Lernens kann auf Dauer nur mit psychisch gesunden Lehrern gewährleistet werden, d. h. mit Lehrern, die sich durch Zufriedenheit, Engagement und Widerstandsfähigkeit gegenüber den berufsspezifischen Belastungen auszeichnen. Zum dritten schließlich erhält diese Aufgabe auch vor dem Hintergrund des sich mehr und mehr abzeichnenden Lehrermangels ein großes Gewicht. Die Attraktivität des Lehrerberufs wird man für junge Menschen schwerlich steigern können, wenn die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen dafür Stressresistenz und Leidensfähigkeit sind. Mit der Potsdamer Lehrerstudie, die wir im Auftrage und mit Unterstützung des Deutschen Beamtenbundes und seiner Lehrgewerkschaften durchführten, sollten

Beiträge zur Verbesserung der Belastungssituation und damit vor allem der psychischen Gesundheit in dieser Berufsgruppe geleistet werden.

Die Arbeiten, die im Jahre 2000 begannen, gliederten sich in zwei Etappen. Die erste Etappe galt der differenzierten Analyse der vorgefundenen Belastungssituation und der dafür verantwortlichen Bedingungen (vgl. Schaarschmidt, 2005). In die Analyse war auch der Vergleich mit anderen Berufen eingeschlossen. Aufbauend auf diesen Ergebnissen ging es in der zweiten Etappe darum, Maßnahmen zu erproben und darauf gegründete Unterstützungsangebote auszuarbeiten, die zu einer Belastungsreduktion und damit zu mehr psychischer Gesundheit führen können (vgl. Schaarschmidt & Kieschke, 2007).

Insgesamt nahmen an beiden Abschnitten der Studie rund 16000 Lehrerinnen und Lehrer aus dem gesamten Bundesgebiet sowie ca. 2500 Lehramtsstudierende und Referendare teil. Darüber hinaus waren (in der ersten Etappe) etwa 1500 Lehrerinnen und Lehrer aus anderen Ländern sowie annähernd 8000 Vertreter anderer Berufe zu Vergleichszwecken mit einbezogen.

### Situationsanalyse

Die Analyse wurde auf der Grundlage einer umfassenden, in anonymisierter Form durchgeführten Fragebogenerhebung erstellt. Es wurden dabei Einschätzungen zu unterschiedlichen Aspekten der Arbeit und Belastungsindikatoren auf mehreren Ebenen erfasst. Insbesondere galt es, ein differenziertes Bild der psychischen Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer zu

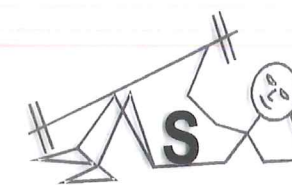
erhalten. Als die wichtigsten Indikatoren dienten uns dabei die persönlichen Muster des arbeitsbezogenen Verhaltens und Erlebens, auch kurz als Beanspruchungsmuster bezeichnet. Sie zeigen an, ob und in welchem Ausmaß die Auseinandersetzung mit den Arbeitsanforderungen in gesundheitsförderlicher oder gesundheitsgefährdender Art und Weise geschieht. Es werden vier Muster unterschieden (Näheres dazu vgl. auch Schaarschmidt & Fischer, 2008):



### Muster G

Dieses Muster ist Ausdruck von Gesundheit und Hinweis auf ein gesundheitsförderliches Verhältnis zur Arbeit. Es ist durch

stärkeres, doch nicht exzessives berufliches Engagement, höhere Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen und positive Emotionen gekennzeichnet. Es steht außer Frage, dass Lehrerinnen und Lehrer mit diesem Muster über die günstigsten Voraussetzungen verfügen, um erworbenes Wissen und Können sowie pädagogische Überzeugungen und Absichten wirksam umzusetzen.



### Muster S

Hier charakterisiert die Schonung das Verhältnis gegenüber der Arbeit (als ein möglicher Hinweis auf ungenügende Herausforderungen und/oder berufliche Un-



Uwe Schaarschmidt

zufriedenheit). Charakteristisch ist geringes Engagement bei wenig Auffälligkeiten in den übrigen Bereichen. Zwar zeigt dieses Muster in der Regel kein gesundheitliches Risiko an, doch im Lehrerberuf dürfte es (mehr als in manch anderen Berufen) ein ernstes Hindernis für erfolgreiche Arbeit sein, kommt es hier doch verstärkt auf eigenaktives und engagiertes Handeln an.



### Risikomuster A

Entscheidend ist hier, dass hohe Anstrengung keine Entsprechung in einem positiven Lebensgefühl findet: Das Bild ist durch überhöhtes Engagement bei ver-

mindeterter Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen und eher negative Emotionen gekennzeichnet. Das Gesundheitsrisiko besteht in der Selbstüberforderung. Lehrer dieses Typs sind oftmals ihrer hohen Einsatzbereitschaft wegen besonders geschätzt. Doch ist abzusehen, dass auf Dauer die Kraft nicht ausreicht, den Belastungen des Berufs standzuhalten. Nicht selten ist mit dem Übergang zum folgenden Risikomuster B zu rechnen (Burnout-Prozess).

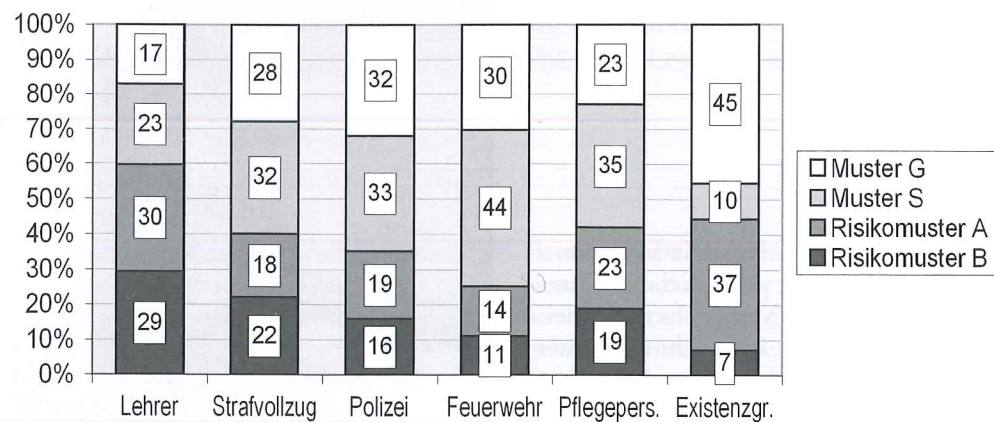


Abbildung 1

### Die Beanspruchungsmuster im Berufsvergleich

Die Stichprobe der Lehrerinnen und Lehrer besteht hier aus 7413 Personen aus der ersten Untersuchungswelle. Bei einer zweiten, drei Jahre später durchgeführten Erhebung waren die Ergebnisse fast identisch. Die zum Vergleich herangezogenen Berufsgruppen weisen eine wichtige Gemeinsamkeit mit der Lehrerschaft auf: Für sie alle gilt ebenfalls ein höheres Maß an psychosozialer Beanspruchung, d.h. gefordert sind ein ständiger Umgang mit Menschen und die Wahrnehmung von Verantwortung für Menschen. Es handelt sich um folgende Stichproben: Beamte von Polizei, Strafvollzug und Berufsfeuerwehr, Pflegepersonal aus Krankenhäusern sowie Existenzgründer (Personen, die sich in den ersten drei Jahren der Gründung eines eigenen, mehrere Mitarbeiter umfassenden Unternehmens befanden).

### Risikomuster B

Bei diesem zweifellos problematischsten Muster sind permanentes Überforderungserleben, Erschöpfung und Resignation vorherrschend. Das Profil weist überwiegend geringe Ausprägungen in den Merkmalen des Arbeitsengagements, deutliche Einschränkungen in der Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen und (stark) negative Emotionen aus. In seinem Erscheinungsbild entspricht dieses Muster den Symptomen in den letzten Stadien eines Burnout-Prozesses. Allerdings haben nicht alle zu diesem Muster tendierenden Personen eine Entwicklung i. S. des „Ausbrennens“ hinter sich. Klar ist, dass bei stärkerer Ausprägung des Musters B der Betroffene kaum (noch) ein guter Lehrer sein kann. Die verbliebene Kraft reicht dazu nicht aus. Sie wird aufgewendet, um irgendwie „über die Runden“ zu kommen.

### Wie stellt sich nun die Situation im Lehrerberuf dar?

Aufschlussreich ist hier zunächst der Vergleich mit anderen Berufsgruppen, wie er aus Abbildung 1 hervorgeht. Es lässt sich erkennen, dass für die Lehrerschaft die ungünstigste Musterkonstellation besteht. Das auf Wohlbefinden, Widerstandskraft und Engagement hinweisende Muster G ist geringer als in den anderen Gruppen vertreten. Andererseits kommen deutlich mehr Risikomuster (A und B) vor, wobei der hohe Anteil des durch Resignation und Erschöpfung gekennzeichneten B-Musters am bedenklichsten ist.

Die Beschreibung des für die Lehrerschaft vorgefundenen Bildes wird noch durch folgende Befunde vervollständigt:

### Uwe Schaarschmidt



1. Bei der Gegenüberstellung nach Bundesländern erweist sich, dass regionenübergreifend kritische Beanspruchungsverhältnisse vorliegen. Gleiches gilt, wenn die Schulformen miteinander verglichen werden. Überall ist demnach die Lehrerschaft mit deutlichen gesundheitlichen Risiken verbunden.
2. Eine Betrachtung nach Berufsalter lässt erkennen, dass eine progressive Verschlechterung der Beanspruchungssituation über die Berufsjahre hinweg erfolgt. Dabei zeigt sich eine differenzierte Entwicklung für die Muster A und B. Während für A eine kontinuierliche Zunahme festzustellen ist, findet sich für B nach einem Anstieg bis in das mittlere Dienstalter eine Verringerung in den letzten Dienstaltersgruppen. Die Erklärung liegt auf der Hand: Es dürften in erster Linie die Lehrerinnen und Lehrer dieses Musters sein, die vorzeitig aus dem Beruf ausscheiden.
3. In die Altersbetrachtung wurden auch Lehramtsstudierende und Referendare einbezogen (Genauerer vgl. Schaarschmidt, 2004). Für beide Gruppen gilt, dass der Anteil des Risikomusters B (jeweils 25%) bereits außerordentlich hoch ist (auch im Vergleich mit anderen Studierenden). Damit wird auf ungünstige Eingangsvoraussetzungen hingewiesen. Freilich erklärt dieser Umstand allein nicht die prekäre Beanspruchungssituation, wie sie aus Abbildung 1 hervorgeht. Denn die ungünstige Entwicklung nach Berufseintritt lässt erkennen, dass die

Wirkung der Berufsanforderungen und -bedingungen in hohem Maße mit in Betracht gezogen werden muss.

4. Aus der Gegenüberstellung nach Geschlecht geht hervor, dass für die Frauen ein noch wesentlich ungünstigeres Bild vorliegt. Sie heben sich gegenüber den Männern durch stärkeres Auftreten der beiden Risikomuster ab und zeigen dafür geringere Anteile in G und S. Auch sind für die Frauen die erwähnten Verschlechterungen im Laufe der Dienstjahre noch sehr viel deutlicher ausgeprägt. Während es also für die Beanspruchungsverhältnisse kaum eine Rolle spielt, in welchem Bundesland und welcher Schulform man unterrichtet, ist von großer Bedeutung, ob die unterrichtende Person ein Mann oder eine Frau ist.

Von besonderem Interesse ist die Frage, welche Entwicklungen zu den Risikomustern führen. Dabei ist vor allem genauer zu klären, aus welchen Quellen sich das problematischste Muster B speist. Auf diesem Wege kommen wir dann auch dem Burnout-Phänomen näher, das in nahezu allen Berichten zur Lehrerbelastung die vorrangige Rolle spielt. Zur Aufklärung trägt hier die längsschnittliche Betrachtung bei, denn auf Burnout kann nur unter Berücksichtigung von Entwicklungsverläufen geschlossen werden. Gestützt auf Längsschnittstudien in Niedersachsen, Bremen und Brandenburg, die jeweils den Zeitraum von drei Jahren umfassten, sind Aussagen zu Entwicklungen im Beanspruchungs-geschehen möglich (vgl. auch Kieschke, in

Schaarschmidt, 2005). Bei diesen Studien wurden insgesamt 291 Personen wiederholt, d.h. zu zwei Messzeitpunkten, mittels AVEM (Arbeitsbezogenes Verhaltens- und Erlebensmuster) untersucht (Schaarschmidt & Fischer, 2008). In diesem Zeitraum waren keine gezielten Interventionen erfolgt. Die betreffenden Personen gingen also wie gewohnt ihren beruflichen Aufgaben nach. In Abbildung 2 sind die Ergebnisse dargestellt. Zu entnehmen sind die zu beiden Messzeitpunkten vorgefundenen Häufigkeiten in den Musterverteilungen sowie die Musterübergänge, die sich in dieser Zeit vollzogen haben. Es lässt sich aus der Abbildung zunächst ersehen, dass die Veränderungen vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt keineswegs als günstig einzuschätzen sind. Zwar ist der Rückgang des A-Musters positiv zu werten, doch steht dem eine Zunahme des Risikomusters B gegenüber. Auch nimmt die Häufigkeit des wünschenswerten Musters G weiter ab. Und das Anwachsen des S-Musters ist ebenfalls nicht vorteilhaft, drückt sich darin doch ein Motivationsabfall aus. Es kann also nach diesen Ergebnissen keine Rede davon sein, dass sich die problematische Musterkonstellation, wie wir sie für die Lehrerschaft vorfinden, im Sinne »spontaner Remission« zum Besseren verändert. Im Gegenteil: Wird die Entwicklung dem Selbstlauf überlassen, ist wohl eher mit einer weiteren Verschlechterung der Situation zu rechnen.

Bezüglich der Frage nach dem Burnout sind nun insbesondere die Übergänge interessant, die zu Muster B führen. Erwartungsgemäß finden wir keinerlei Wechsel von Muster G zu Muster B. Der stärkste Trend in Richtung B geht von Muster A aus: 25% der Personen, die zum ersten Messzeitpunkt dem A-Muster zuzurechnen waren, gehen zu Muster B über. Hier muss dann wohl zu Recht von einem Burnout-Prozess gesprochen werden, handelt es sich doch um den Weg vom Überengagement zur Resignation. Deutlich wird aber auch, dass kaum weniger Personen (23%) von S zu B wechseln. Diese Entwicklung ist nun schwerlich mit Burnout in Zusammenhang zu bringen. Vielmehr zeigt sich, dass auch das Agieren auf Sparflamme zum Gesundheitsrisiko werden kann, wohl nicht zuletzt deshalb, weil die Betroffenen Kritik und Entzug sozialer Unterstützung erfahren. Kurzum: Es bestätigt sich hier, was bei der obigen Musterbeschreibung bereits angedeutet wurde: Nur ein Teil der Personen, die sich im Muster B zusammenfinden, hat einen Burnout-Prozess hinter sich. Es gehören zu der Gruppe des B-Musters darüber hinaus auch diejenigen, die von der Schonungs- in die Resignationshaltung gewechselt haben, und schließlich auch solche Lehrerinnen und Lehrer, die mit Überforderungserleben und Versagensängsten in den Beruf eingestiegen und – verstärkt durch laufende Misserfolge – im Risikomuster B verblieben sind. Es dürften vor allem die letztgenannten für den Beruf von vornherein ungeeigneten Personen sein, die zu der relativ höchsten Stabilität des Musters B beitragen.

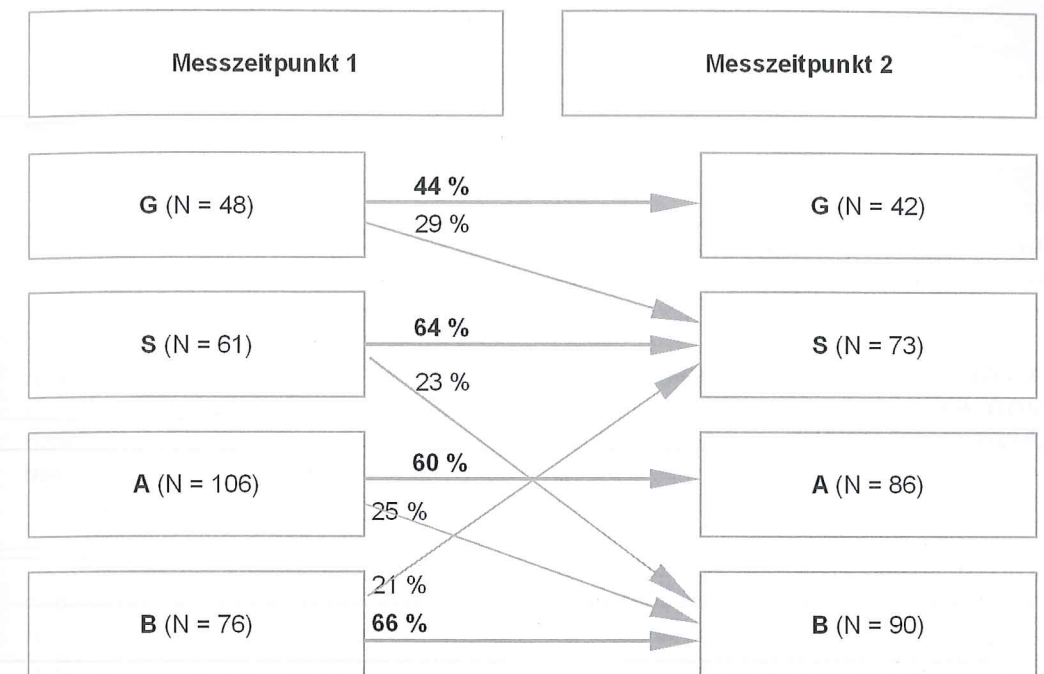


Abbildung 2.

### Musterübergänge vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt

Aufgeführt sind die Häufigkeiten der zum ersten und zweiten Messzeitpunkt vorgefundenen Muster und die Prozentangaben zu den beiden wichtigsten Musterwanderungen (weshalb sich die Werte nicht zu 100% ergänzen). Die Darstellung ist wie folgt zu lesen: Muster G: 44% (der 48 Personen, die zum 1. Messzeitpunkt diesem Muster zuzuordnen waren) bleiben G, 29% wechseln zu S; Muster S: 64% bleiben S, 23% wechseln zu B; Muster A: 60% bleiben A, 25% wechseln zu B; Muster B: 66% bleiben B, 21% wechseln zu S.

### Unterstützungsangebote

Generell weisen also die in der ersten Arbeitsetappe gewonnenen Ergebnisse auf eine problematische Gesundheitssituation hin. Wir wollten und konnten uns jedoch nicht damit begnügen, eine prekäre Situation aufzuzeigen. Angezielt war nun im Weiteren, Unterstützungsangebote auszuarbeiten, die geeignet sind, den als veränderungsbedürftig erkannten Zustand überwinden zu helfen. Diese Bemühungen machten den Inhalt der Arbeiten in der zweiten Etappe aus (Näheres s. Schaarschmidt & Kieschke, 2007). Konkret ging es uns dabei um die Entwicklung und Erprobung von Interventionsprogrammen

und Erfassungsinstrumenten sowie die Ableitung und Begründung von Gestaltungsmaßnahmen. Insgesamt handelt es sich also um Leistungen im Interesse der Prävention und Gesundheitsförderung. Sie wurden als Angebote so konkret und praxisnah aufbereitet, dass sie in der Organisation der schulischen Arbeit, der Team- und Personalentwicklung, der psychologischen und medizinischen Betreuung von Lehrerinnen und Lehrern, der Lehrer- und Schulleiterfortbildung, der Berufsorientierung für Abiturienten und nicht zuletzt der Lehrerausbildung unmittelbar umgesetzt werden können.

Im Wesentlichen lassen sich diese Leistungen in folgenden drei Schwerpunkten zusammenfassen:

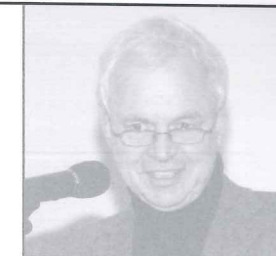
### 1. Analyse und Gestaltung von Arbeitsbedingungen und Arbeitsabläufen

Es geht hier darum, über eine veränderte Gestaltung und Organisation der schulischen Arbeitsbedingungen und des Lehrerarbeitsstages bessere Voraussetzungen für Entspannung und Regeneration der Kräfte und für mehr Arbeitszufriedenheit zu schaffen. Um die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen zu befähigen, die Analyse und Bewertung ihrer Arbeitsbedingungen vor Ort vorzunehmen und daraus Schlussfolgerungen für die Gestaltung und Organisation des schulischen Alltags abzuleiten, haben wir ein entsprechendes Verfahren entwickelt (ABC-L = Arbeitsbewertungs-Check für Lehrerinnen und Lehrer). Mit dem ABC-L können die Lehrkräfte einer Schule sowohl die Stärken als auch die Defizite in den konkreten Arbeitsverhältnissen einschätzen. Als Grundlage dienen Normwerte, die in den verschiedenen Schulformen gewonnen worden sind. Sie ermöglichen es, den Standort der eigenen Schule in Bezug auf vergleichbare Schulen zu bestimmen. Konkret beziehen sich die Aussagen auf die pädagogische Arbeit im engeren Sinne, die sachlichen und organisatorischen Bedingungen und nicht zuletzt die sozialen Beziehungen (ausgedrückt in insgesamt 15 Bereichen wie z. B. Unterrichten, Arbeitsorganisation, Klima im Kollegium, Verhalten der Schulleitung ...). Im Ganzen werden solche Bedingungen

berücksichtigt, die zumindest partiell durch die Schule selbst beeinflussbar sind. Im Zusammenhang mit der personenseitigen Analyse (i. S. der obigen Musterbestimmung) können die Ergebnisse des ABC-L eine solide Basis für die Durchführung von Veränderungen vor Ort sein, die vom ganzen Kollegium in Gang gesetzt werden sollten, wobei in der Regel die Begleitung durch einen externen Moderator erforderlich ist. Unter all den möglichen Maßnahmen kommt der gezielten Einflussnahme auf die Teamentwicklung und Führungsarbeit an der Schule besonderes Gewicht zu, denn unsere Ergebnisse lassen klar erkennen, dass gute zwischenmenschliche Beziehungen und ein Klima sozialer Unterstützung zu den wirksamsten Ressourcen für psychische Gesundheit im Beruf gehören.

### 2. Berufsbegleitende Intervention durch Training, Coaching und Beratung

Deutlich wurde im Weiteren, dass auch über personengebundene Maßnahmen wie Training, Coaching und Beratung Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft von Lehrerinnen und Lehrern nachhaltig gefördert werden können. Zugleich zeigte sich, dass in Bezug auf derartige Interventionen ein sehr differenziertes Angebot gefordert ist, das unterschiedlichen Problemlagen und Bedürfnissen Rechnung trägt. Von dieser Erkenntnis ausgehend wurde bei der Fortführung der Arbeiten besondere Aufmerksamkeit der Entwicklung eines modular aufgebauten Trainingsprogramms geschenkt. Mit



konkretem Bezug auf Anforderungen des schulischen Alltags geht es hier um die Entwicklung von Kompetenzen in der Gesprächsführung, der Konfliktbearbeitung, der systematischen Problemlösung, der Zielsetzung und Selbstmotivierung, dem Zeitmanagement und dem Umgang mit Belastungen. Mit der mehr oder weniger starken Betonung der verschiedenen Module kann der spezifischen Situation verschiedenster Zielgruppen entsprochen werden.

Im Sinne der Forderung nach einem differenzierten Interventionsangebot zeigen wir über Trainingsmaßnahmen hinaus auch Wege für Coaching und Beratung von einzelnen Lehrkräften auf. Dabei lassen wir uns von der immer wieder bestätigten Erfahrung leiten, dass bei stark ausgeprägten Risikokonstellationen, insbesondere im Falle des Risikomusters B, die individuelle Unterstützung gegenüber dem Training in einer Gruppe vorzuziehen ist. Das Vorgehen orientiert sich auch in diesen Fällen an den Kompetenzbereichen, wie sie das oben genannte Trainingsprogramm umfasst. Doch sollen die individuellen Maßnahmen noch gezielter, als das im Training möglich ist, auf die einzelne Person abgestimmt sein. Das vorrangige Ziel besteht darin, dass die betroffene Person in die Lage versetzt wird, sich ihrer Kompetenzen und Ressourcen (wieder) bewusst zu werden, Selbstvertrauen neu zu gewinnen und Anforderungen nicht nur als Probleme, sondern auch als bewältigbare Aufgaben zu erleben und in Angriff zu nehmen.

### 3. Unterstützung bei der Gewinnung geeigneten Lehrernachwuchses

Unsere bisherigen Ergebnisse ließen auch erkennen, dass bei einem nicht geringen Teil der Lehramtsstudierenden problematische Eignungsvoraussetzungen vorliegen (z. B. Einschränkungen in der Widerstandskraft, Defizite in der sozial-kommunikativen Kompetenz und Beeinträchtigung des Selbstvertrauens). Es sollte deshalb schon vor Aufnahme des Studiums die Entsprechung von Eignungs- und Anforderungsprofil stärkere Berücksichtigung finden. Das ist sowohl unter dem Aspekt des beruflichen Erfolgs als auch unter dem der Gesundheit unabdingbar. Beides gehört unlösbar zusammen. Als vom Kandidaten einzubringende Basisvoraussetzungen sind neben emotionaler Stabilität und einer aktiv-offensiven Haltung den Lebensanforderungen gegenüber vor allem Stärken im sozial-kommunikativen Bereich gefordert. Wichtig ist weiterhin, mehr Augenmerk auf die berufsspezifische Motivation zu richten. Ausgehend von diesen Voraussetzungen entwickelten wir das diagnostische Verfahren „Fit für den Lehrerberuf!“, das es Interessenten für ein Lehramtsstudium ermöglichen soll, sich selbst auf ihre Eignung hin zu beurteilen und die nötigen Schlüsse daraus zu ziehen (Self-Assessment-Verfahren). Das Instrument vermittelt Informationen über die Anforderungen, die der Lehrerberuf an eine Person stellt, und ermöglicht es, die eigenen Voraussetzungen und Erwartungen mit dem Anforderungsprofil abzugleichen. Es soll als Reflexionshilfe Abiturienten bei der Entscheidung für

oder gegen den Lehrerberuf unterstützen (Schaarschmidt, 2004). Natürlich sind auch während des Studiums alle Möglichkeiten zu nutzen, die berufliche Eignung zu fördern. In diesem Sinne arbeiten wir gegenwärtig daran, die für Lehrerinnen und Lehrer erarbeiteten Unterstützungsangebote auch für Studierende aufzubereiten. In einem an der Universität Hamburg angebotenen, von der ZEIT-Stiftung initiierten und geförderten Projekt geht es uns darum, das diagnostische Vorgehen mittels „Fit für den Lehrerberuf!“ mit dem oben erwähnten Verhaltenstraining zu kombinieren. Einbezogen sind Studierende, die gerade ihr Schulpraktikum absolviert haben. Die nach dem Praktikum

Die hier kurz dargestellten Angebote können vieles, aber bei weitem nicht alles leisten, was notwendig ist, um die Lehrergesundheit umfassend zu fördern. Aus diesem Grunde sind wir auch bemüht, den politisch Verantwortlichen die Ergebnisse nahe zu bringen und sie zu den Maßnahmen zu drängen, die auf eine Verbesserung problematischer Rahmenbedingungen dieses Berufs ausgerichtet sind. Dabei spielt z. B. eine Arbeitszeitgestaltung, die sowohl der Qualität der pädagogischen Arbeit als auch der Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer in deutlicherer Weise Rechnung trägt, eine herausragende Rolle.

Wer sich näher über die erwähnten Angebote informieren möchte, kann sich an das Institut COPING wenden: [www.coping.at](http://www.coping.at). Über dieses Institut unternehmen wir jetzt gezielte Bemühungen, um die Schlussfolgerungen aus der Potsdamer Lehrerstudie weiter zu konkretisieren und praxiswirksam aufzubereiten.



Verfasser:

**Prof. (em.) Dr. Uwe Schaarschmidt**

ehemals Lehrstuhl für Persönlichkeits- und  
Differenzielle Psychologie an der Universität  
Potsdam und Leitung der Potsdamer Lehr-  
studie  
[Uwe.Schaarschmidt@coping.at](mailto:Uwe.Schaarschmidt@coping.at)

- Literatur** Schaarschmidt, U. (2004). Fit für den Lehrerberuf? Psychische Gesundheit von Lehramtsstudierenden und Referendaren. In U. Beckmann, H. Brandt & H. Wagner (Hrsg.), *Ein neues Bild vom Lehrerberuf. Pädagogische Professionalität nach Pisa* (S.100-114). Weinheim: Beltz.
- Schaarschmidt, U. (Hrsg.) (2005). *Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf – Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes*. Weinheim: Beltz.
- Schaarschmidt U. & Kieschke, U. (Hrsg.) (2007). *Gerüstet für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer*. Weinheim: Beltz.
- Schaarschmidt, U. & Fischer, A. W. (2008). *AVEM - Arbeitsbezogenes Verhaltens- und Erlebensmuster* (3. Aufl.). Frankfurt/M.: Pearson. (Computerform: Mödling bei Wien: Schuhfried).